

# Der Backsteinbau romanischer Zeit in Ober-Italien und Norddeutschland: eine technisch-kritische Untersuchung

Autor(en): **Stiehl, O. / Lasius, G.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **33/34 (1899)**

Heft 21

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-21428>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Der Backsteinbau romanischer Zeit in Ober-Italien und Norddeutschland.

Eine technisch-kritische Untersuchung von O. Stiehl, Regierungs- und Stadtbaumeister in Berlin.

Besprochen von Prof. G. Lasius.

### V.

Vergleicht man die norddeutschen Backsteinbauten mit denen von Ober-Italien, so tritt bald in mehr, bald in

weniger Einzelheiten die Uebereinstimmung entgegen. Uebereinstimmung bestimmt in der Formgebung und allgemeinen Anordnung, als in der eigentlichen Technik. Abweichung liegt vor allem in der grösseren Stärke der deutschen Ziegel, 8—9 cm im Durchschnitt und in ihrer Gleichmässigkeit. Nirgends findet man in Deutschland die aus flachen Thonkuchen geschnittenen Ziegel Italiens, stets solche in Formen geschlagene. Neben Gussmauerwerk mit äusserer Backsteinverblendung der Ansichtflächen finden sich nicht selten durchgeschichtete Backsteinmauern. Gemeinsam ist die sorgsam behandelte Ansichtfläche, dem scharrierten Werkstein ähnlich. Ganz

abweichend von der Uebung im Hausteinbau erscheinen die sicher aus Italien herübergenommenen, horizontal abgeglichenen Fensterbänke, ebenso die überaus flache Neigung der Seitenschiffdächer; beides musste später zum Nachteil der Erscheinung öfters korrigiert werden.

Ein unbedeutender Punkt, aber doch charakteristisch, ist die Aufnahme der Wappenschilder aus Kalkputz ohne gemauerte Umrahmung am Ordensschloss zu Thorn wie an S. Marco in Mailand.

Die gleiche Bildung der Fenster ohne Verglasung in Dobrilugk, Dom zu Brandenburg, Möllu, Jüterbogk, wie in Italien häufig.

Die regelmässige Verwendung hochkant gestellter Steine für Fenster und Portalgliederung in beiden Gebieten.

Die Herstellung der Schrägeibung in den Rundbogenfenstern

durch grosse, keilig zugeschnittene und kegelflächig gekrümmte Thonplatten, finden sich an den Apsisfenstern der Klosterkirche zu Jerichow. An der Domkrypta zu Branden-

burg ähnlich. Noch häufiger ist die Nachahmung in Malerei in dem gleichen Farbenwechsel von rot und weiss, den die Thonschalen in der italienischen Heimat zeigen; so auf den Putz der Laibung aufgemalt in Melkow, Schnitzdorf, Sandow, Diesdorf. Enger und vielseitiger als auf konstruktivem Gebiet sind die Uebertragungen bei Einzelformen. So die Anwendung der Scheitelverstärkung an den Bogen, auch an den Bogenfriesen (Lindenau), die Anwendung feiner Rundlisenen für die Wandgliederung (Fig. 10), besonders in ihren Kapitälbildungen

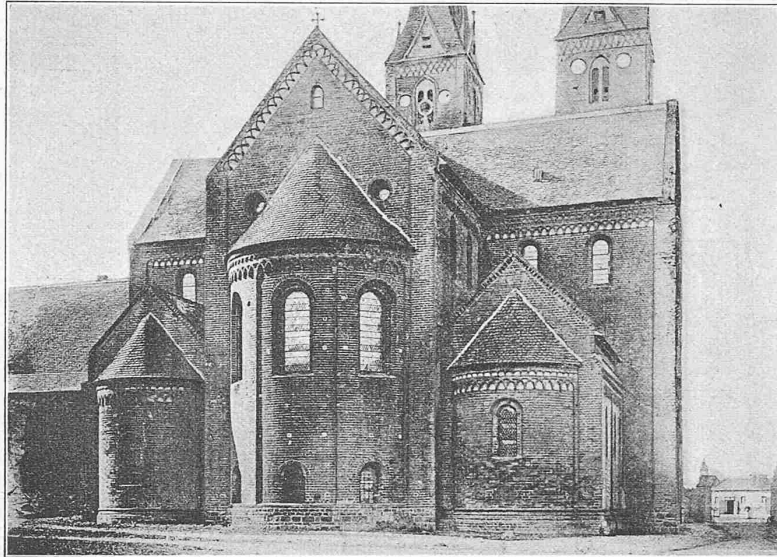


Fig. 11. Klosterkirche zu Jerichow. Ostansicht.

an die italienischen Vorbilder anschliessend. Noch deutlicher tritt der italienische Einfluss an den Lisenen mit Kleeblattgrundriss in Treuenbrietzen und Prenzlau, eines Fünfecks in Arendsee; nach fünf Seiten des Achtecks in Jerichow (Fig. 11) und Lehnin (Fig. 12) hervor, ihre Vorbilder sind nur in Ober-Italien, vor allem in Pavia zu finden. Das Schmücken hervorragender Stellen an der Wand durch eingelassene glasierte Thonschüsseln in Jerichow, die Bildung der Bogenfrieze mit genauer Uebereinstimmung der Fugenteilung und die Anwendung der Putz-

flächen im Bogen und Zwickelfelde (Fig. 13 und Fig. 14). Ueberraschend gleich erscheinen die Konsolformen

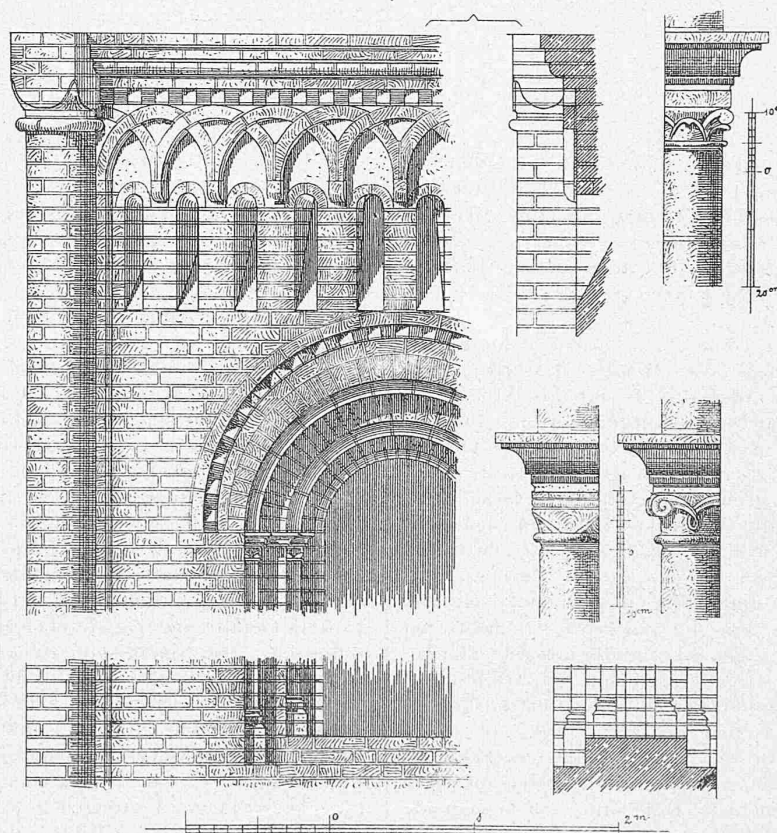


Fig. 10. Details von der Klosterkirche zu Dobrilugk.

(Fig. 15). Die schlanke, oft hochgestellte Form der oberitalischen Bogenfrieze ist getreulich nachgeahmt, auch die breitere Konsolgestalt, wie sie S. Ambrogio zeigt, findet sich in Ratzeburg, Cammin und Lübeck. Zacken- und Rautenfries und der gedrehte Rundstab zu Berge, in seiner Form genau in gleicher Weise wie in Brescia und Pavia durch nachträgliches Einarbeiten der Spirallinien hergestellt.

Die Ausbildung der Oeffnungen stimmt in beiden Gebieten überein durch das Verputzen der Bogenlaibung bis auf einen schmalen, freibleibenden Rand (Fig. 19). Die Begleitung eines in der Wandfläche liegenden Bogens durch eine gekrümmte Flachschiicht, ein Kennzeichen des lombardischen gegenüber dem byzantinischen Backsteinstil, kehrt häufig wieder. Mehrfach sogar finden sich ornamentale Bänder mit geometrischer Verzierung statt der Flachschiicht, wie in Verden, Diesdorf, Kolbatz. Am wichtigsten ist die Uebereinstimmung beider Gebiete in der Form der

Kapitälé (Fig. 19). Arendsee mit Vercelli und Sagra zu Carpi und Parma, Gadebusch mit Carpi, Dobrilugk mit Chiaravalle.

Der kleine Hohlansatz am obern Ende der Schildbogenlinie ist an fast allen deutschen Beispielen unverändert wiedergegeben. Es ist möglich, dass ohne den direkten Zusammenhang zweier Gebiete in vereinzelt Zügen bei der Durchbildung des gleichen Materials gleiche Auffassung sich geltend macht, aber es ist nicht denkbar, dass eine derartige Anzahl von Einzelformen an zwei verschiedenen Stellen so völlig gleichartig ohne engen Zusammenhang der Kunstentwicklung entstehen können, denn die Gleichartigkeit der Behandlung erstreckt sich auf so manche Kleinigkeit, die in der Natur des Materials gar nicht begründet ist. Tritt zu diesen Ueberlegungen noch der Umstand, dass ausser den allerwärts gleichen Einzelformen in mehreren Fällen (Dobrilugk, Prenzlau), sogar die Uebertragung der fremden Kompositionsweise klar vor Augen liegt, so ist für die Erklärung aller dieser Erscheinungen nur die Annahme direkter Uebertragung der Backsteinkunst aus Italien nach Deutschland möglich — gleichzeitige Nachrichten fehlen bis jetzt, aber das Auge beweist hier mehr als mittelalterliche Urkunden.

Die Einführung kann erst erfolgt sein, nachdem die Ausbildung des Stils in der Lombardei zu festen Ergebnissen gelangt war, d. h. nicht vor dem letzten Drittel des XII. Jahrhunderts, also in der Zeit des Barbarossa und Heinrich des Löwen.

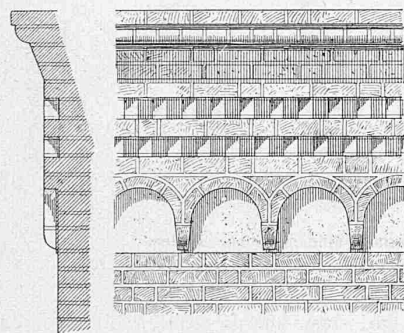


Fig. 13. Pfarrkirche zu Altenkrempe. Hauptgesims des Mittelschiffs.

Unter dieser Annahme bietet die deutsche Baukunst das Bild einer logisch erklärlichen Entwicklung, das auch mit urkundlichen Ueberlieferungen durchaus im Einklang steht. Nun stellt sich uns die romanische Backsteinkunst durchaus nicht als eine gleichartige, sich in gleicher Richtung weiter entwickelnde Schule dar; wir können vielmehr scharfgeschiedene Gruppen ohne grosse Mühe unterscheiden.

Das hat seine guten Gründe. Das herrschende Volkstum dieser Lande hatte sich offenbar zur Zeit jener Bauten schon voll entwickelt, es hatte rege Verbindung mit seinem kerndeutschen Hinterlande und wurde von dort aus dauernd künstlerisch beeinflusst. Hier traf also die eindringende fremde Kunstweise nicht auf unbesetztes Gebiet, ihr Einfluss

musste bald grösser, bald geringer sein, je nach der Art der handelnden Personen und nach den Zeitverhältnissen. Dadurch ergibt sich das Bild eines hin- und herschwankenden Kampfes zwischen deutscher Gesamtaufassung und italienischer Einzelbildung.

Der bedeutende Baukünstler, der schon grosse Werke geschaffen hatte, den vielleicht ein Mächtiger als bewährter Sachverständiger beauftragt, die fremde Bauweise in materialarmer Gegend in die Wege zu leiten, nimmt sich naturgemäss aus der fremden Kunst nur das heraus, was er für seine Zwecke unbedingt braucht, er verzichtet in der Gesamtanordnung nicht auf den ihm eigentümlichen Kunstcharakter. Aber je unbedeutender die Persönlichkeit des vermittelnden Meisters ist, um so mehr Bestandteile werden von der fremden Kunst in den neuen Ableger hinüberströmen. Auch Formen, welche nicht notwendig dem neuen Material angehören, allgemeine Dispositionen, Kompositions- und Dekorationsmotive fremder Art schleichen sich sozusagen unvermerkt mit der Technik ein. Und so finden wir denn die mannigfaltigste Mischung beider Elemente vertreten.

An eine Einführung der neuen Bauweise durch Italiener ist hier nicht zu denken, eben wegen der deutschen Verarbeitung.

Die Dome von Lübeck und Ratzeburg stehen in engster Verwandtschaft zum Dome von Braunschweig. Alle drei

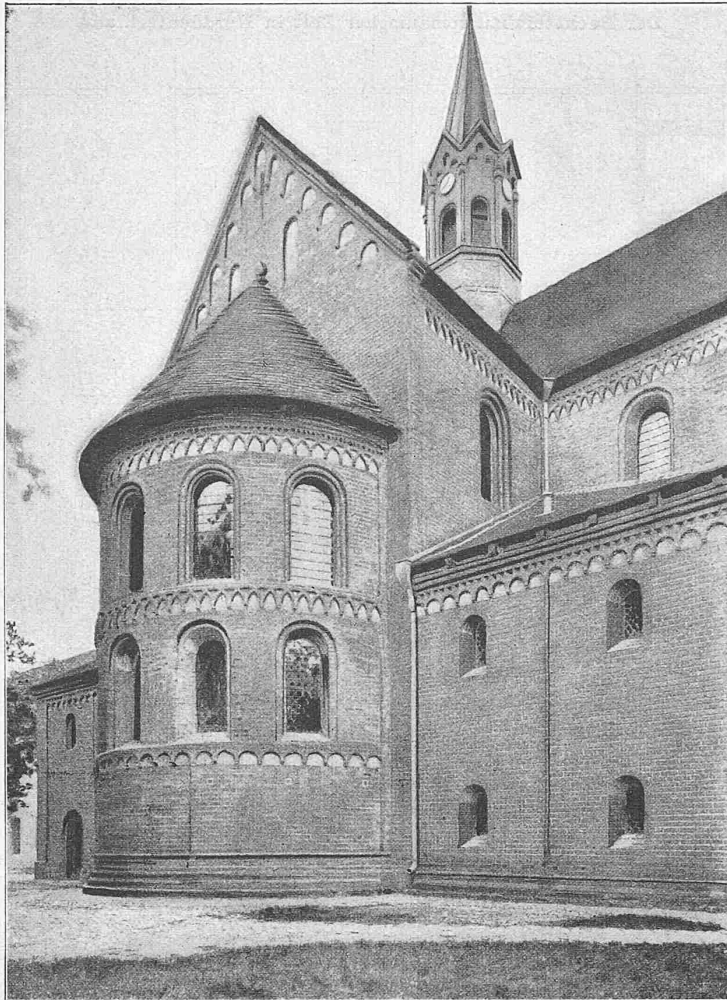


Fig. 12. Klosterkirche zu Lehnin. — Ostansicht. (Der Dachreiter ist modern und nicht vorbildlich.)

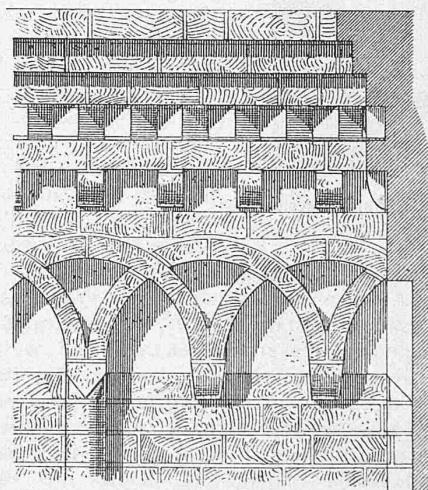


Fig. 14. Dorfkirche zu Grossmangelsdorf. Hauptgesims der Apsis.

Bauten sind durch Heinrich den Löwen ins Leben gerufen, dessen Beziehungen nach Italien und dessen Einwirkung auf die Kolonisation der Länder östlich der Elbe die Einführung des Backsteinbaues in werksteinarmer Gegend leicht erklären.

Unter den Backsteinbauwerken lassen sich nach dem Masse des italienischen Einflusses etwa folgende Gruppen unterscheiden.

bis nach Arendsee hin. Die zwischen die bedeutenderen Kirchen dieser Gruppen eingestreuten kleineren Dorfkirchen von einfacher, überall fast gleicher Gesamtanlage, folgen

Der Backsteinbau romanischer Zeit in Norddeutschland.

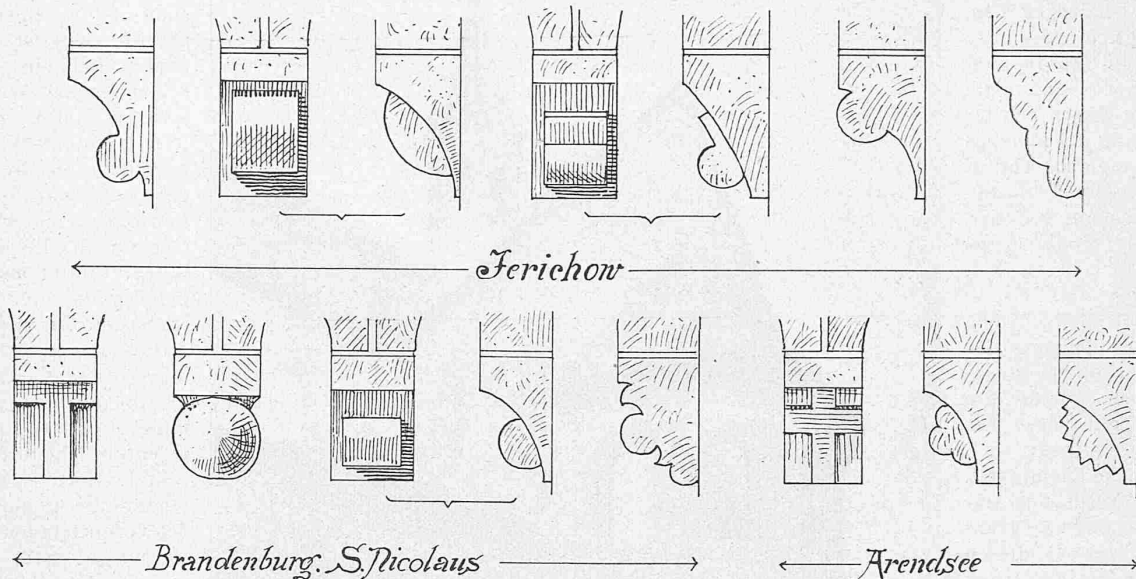


Fig. 15. Konsolformen deutscher Backsteinbauten.

Sehr enger Anschluss bei den Bauten in Verden durch ziemlich getreue Nachahmung des Formates. Bei den Bauten der Jerichower Gegend (Fig. 18), die Errichtung flachgedeckter Basiliken, zum Teil mit Säulen statt der Pfeiler, die Aehnlichkeit in der Anlage von Krypten zu Jerichow und Brandenburg mit italienischen Beispielen; die Wiederholung so ausgesprochener Eigenheiten, wie das Einmauern glasierter Schalen als Verzierung, die Herstellung der Fensterbögen aus gekrümmten Thonschalen oder die Andeutung dieser Konstruktion durch Malerei sind die wesentlichsten Merkmale dieser Gruppe.

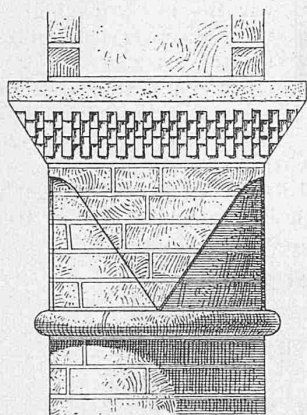


Fig. 16. Klosterkirche Jerichow. Dienstkapital im südl. Querschiff.

Eine auffallende Selbständigkeit gegen die Vorbilder zeigen die grösseren Bauten dieses Kreises in der übereinstimmenden, stark verflachten Form ihres Trapezkapitals.

Räumlich angrenzend an diese Bauten tritt eine zweite Gruppe auf, welche die Bauten von Diesdorf, S. Lorenz in Salzwedel, Mölln und Altenkrempe umfasst und einen Ausläufer nach Colbatz vorgeschoben hat. Ihre Grundlage ist ein durchaus selbständiger deutscher Gesamtplan, auf das gebundene Gewölbesystem in schönster, wuchtig strenger Fassung berechnet. Der Querschnitt der Kirchen ist basilikal; ihre Pfeiler setzen sich in der Hauptsache aus starken Halbsäulen zusammen (Fig. 19). In den Kapitälern dieser Halbsäulen, der wesentlichsten Kunstform des Innern, schliessen sie sich der italienischen Art der Formgebung auf das engste an. In dieser Hinsicht steht ihnen eine weitere Gruppe sehr nahe, welche mit ähnlicher Kapitälbildung die Anlage der Hallenkirche verbindet (Gadebusch, Schlagsdorf, Klütz, die südwestliche Kapelle am Dom von Ratzeburg, vielleicht ehemals der Dom von Schwerin).

Eine vierte Gruppe endlich befolgt im Grundriss und Aufriss ebenfalls das gebundene System in basilikalischer Anlage. Ihre Bauten setzen sich aber vorwiegend aus rechteckigen Formen zusammen. Die Bauten dieser Gruppen erstrecken sich von Dobrilugk über Jüterbogk, Treuenbrietzen, Lehnin

in der Einzelbildung naturgemäss den massgebenden Bauten ihrer Gegend, ausserhalb dieser Gruppenteilung ist noch das Langschiff des Domes zu Brandenburg, eine spätere Nachbildung des Ratzeburger Domes, zu erwähnen.

Man hat für diese Bauten und das, was an ihnen deutsch erscheint, besonders die durchgebildete Anwendung des gebundenen Systems, die westfälische Kunst als massgebend herangezogen, wobei sichtlich die Ueberlieferung

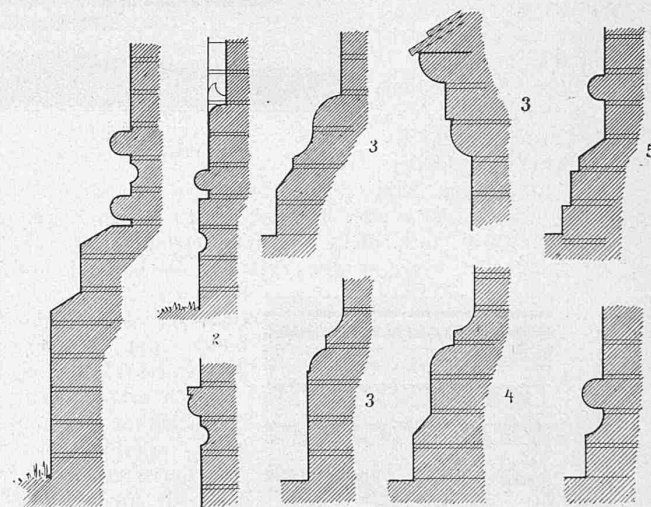


Fig. 17. Gesimsprofile deutscher Bauten. 1 Jerichow, 2. Sankt Nikolaus in Brandenburg, 3. Treuenbrietzen, 4. Jüterbogk, 5. Maria, 6. Sandow.

starken Einfluss geübt hat, dass aus Westfalen ein grosser Teil der Kolonisten zugewandert war. Nun erscheinen aber doch die Bauten der zweiten und vierten Gruppe in der Feinheit der Gesamtaufassung, wie in der Klarheit der Durchbildung dem meisten, was der romanische Stil in Westfalen hervorgebracht hat, bedeutend überlegen. Es sind daher zum mindesten neben den westfälischen Einflüssen, noch andere Einflüsse anzunehmen, für welche vor allem auf die oberelsässischen Bauten, Rossheim, Gebweiler, Schlettstadt etc. hinzuweisen ist, auch der normannische Einfluss erscheint für manche Bauten, wie Dobrilugk, Treuenbrietzen, Eldena nicht ausgeschlossen. In jedem Falle aber ist die Beigabe von Eigenem, welches die Erbauer dieser

Backsteinkirchen der überlieferten Bauweise hinzufügen im Verein mit den zwingenden Beschränkungen, welche das neue Material ihnen auferlegte, so bedeutend, dass wir ihre Werke als originale Schöpfungen, ihre Schule in der Gesamtheit als einen selbständigen Zweig der deutschen Baukunst ansehen müssen. (Schluss folgt.)

**Miscellanea.**

**Die Ausnützung der Niagarafälle.** Neuerdings werden an den Niagara-Kraftwerken wiederum Erweiterungen vorgenommen durch Neuanlage einer Fabrik für Graphitverarbeitung und einer anderen für Bleigewinnung. Mit diesen neuen Werken wird der gesamte Kraftverbrauch der bis jetzt 34 590 P. S. beträgt, auf 45 190 P. S. wachsen. Die Betriebskosten stellen sich auf 4 625 000 Fr. oder auf 102 Fr. für die Pferdekraft im Jahr.

**Der Backsteinbau romanischer Zeit in Norddeutschland.**



Fig. 18. Klosterkirche zu Jerichow.

- I. Preis (800 Fr.) an Herrn *Ch. Coigny* in Paris.
- II. Preis (500 Fr.) an HH. *M. Wirz* in La Tour und *V. Chaudet* in Vivis.
- III. Preis (300 Fr.) an Herrn *Georg Epiteaux* in Lausanne.

Die öffentliche Ausstellung der Entwürfe findet vom 23. bis 30. d. M. im *Musée Jenisch* zu Vivis statt.

Das Generalkommissariat bedauert, dass ein so interessanter Wettbewerb von bloss *sieben* Bewerbern beschickt wurde. Vielleicht wäre die Beteiligung etwas grösser geworden, wenn sich die ausschreibende Behörde erinnert hätte, dass eine *Schweizerische Bauzeitung*, Organ des *Schweizerischen Ingenieur- und Architekten-Vereins* besteht, und wenn sie so gütig gewesen wäre, die Redaktion dieser Zeitschrift mit der Zusendung des bezüglichen Konkurrenz-Programmes zu beehren. Dass ihr bloss das Resultat, nicht aber die *Ausschreibung* des Wettbewerbes mitgeteilt wird, ist allerdings bedauerlich.

**Konkurrenzen.**

**Gebäude für die kantonale Ausstellung von 1901 in Vivis.** Laut einer Mitteilung des Generalkommissariates obgenannter Ausstellung wurde

**Nekrologie.**

† **Karl Wick**, dessen raschen Tod die letzte Nummer mitgeteilt hatte, gehörte zu den ersten Schülern unserer eidg. technischen Hochschule;

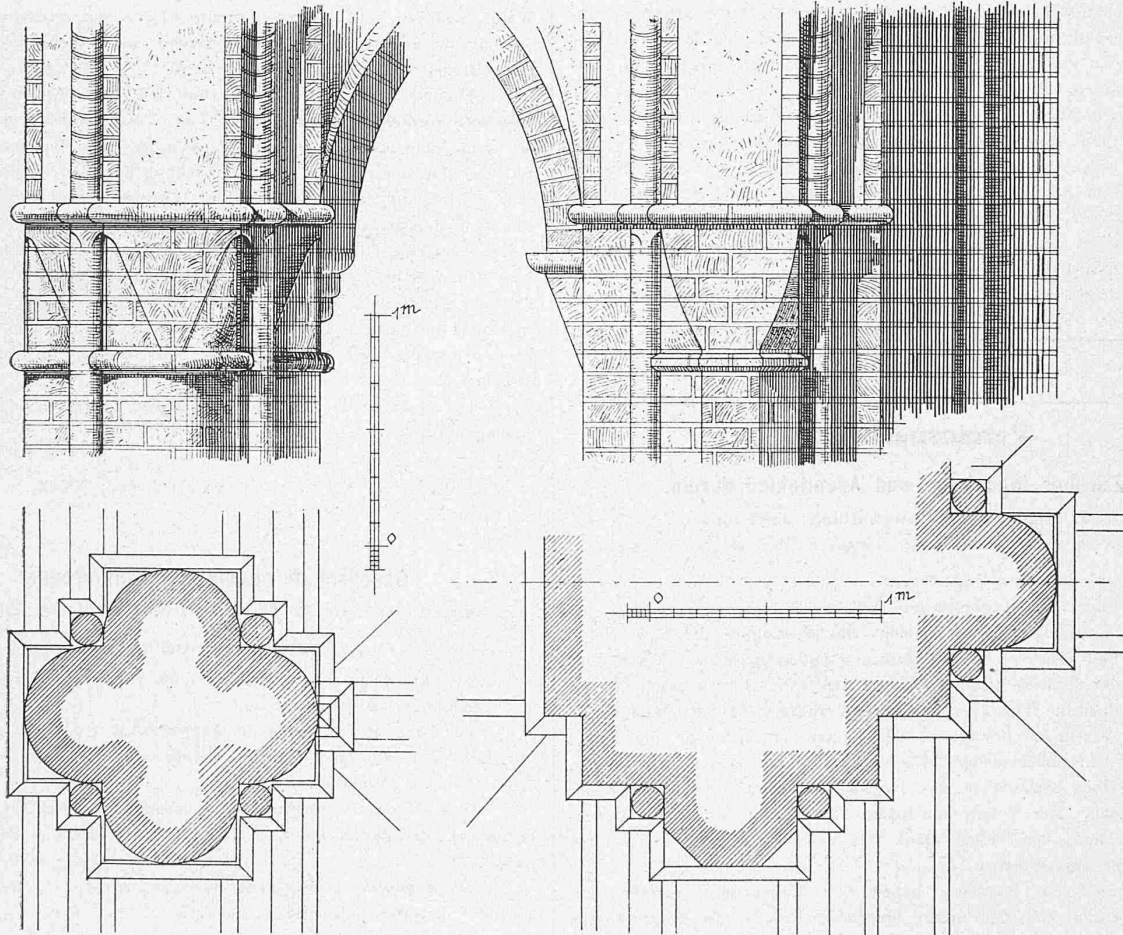


Fig. 19. Pfarrkirche zu Altenkrempe. — Pfeilerformen.

zur Erlangung von Entwürfen für die Ausstellungsbauten s. Z. ein Wettbewerb eröffnet, dessen Beurteilung am 20. d. M. durch ein nicht genanntes Preisgericht stattfand, das folgende Preise erteilte:

zu den ersten nicht nur hinsichtlich der Zeitfolge, sondern auch der Begabung und des Erfolges seiner Studien. Ein Jahr nach der Gründung unserer Anstalt trat er, nach trefflicher Vorbereitung an den Basler Mittel-